

Schmonzes

Am Anfang war der Schmonzes. In Ordnung, am Anfang war eigentlich Tohuwabohu, aber zwischen Tohuwabohu und Schmonzes unterscheiden zu wollen, wäre nun wirklich Schmonzes. Außerdem hätte man das bei dem ganzen Tohuwabohu ohnehin nicht unterscheiden können.

Am Anfang war also der Schmonzes. Obwohl beim Schmonzes der Anfang nach dem Ende kommt; deshalb hätte der Schmonzes eigentlich schon am Ende sein müssen, bevor er anfang, aber das war dem Schmonzes egal, weil er sich nie darum schert, was eigentlich sein müsste, und erst recht nicht darum, was eigentlich hätte sein müssen. Deshalb gibt es Schmonzes, auch wenn es ihn weder jetzt geben sollte noch je hätte geben dürfen.

Am Anfang war also alles nur Schmonzes. Dann schuf Gott durch ein Wort die ganze Welt und mit der ganzen Welt auch den Menschen und mit dem Menschen auch die Buchstaben und mit den Buchstaben auch die Wörter. Doch der Mensch schuf durch sein eigenes Wort wieder nur den Schmonzes.

Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte davon, wie der Schmonzes sich wandelt, aus einem kosmischen Gefäß in ein anderes sich ergießt, aus einem Gehirn in ein anderes, obwohl er in diesem anderen Gefäß und in diesem anderen Gehirn ohnehin auch immer schon drin war, genauso wie außerhalb.

Heidegger hätte deshalb sicher gesagt: »Der Schmonzes ist das je schon Seiende.« Aber Heidegger war selbst so voller Schmonzes, dass er nicht imstande war, die Welt als von Schmonzes durchdrungen und die Weltgeschichte als dessen Manifestation zu begreifen. Da war Hegel, der alte Kopfverderber, schon weiter, denn er sagte: »Man muss den Schmonzes wie ein Irdisch-Göttliches verehren.« Dann kam Marx und sagte, dass der Schmonzes ungleich verteilt sei, und das, obwohl Freud schon kurze Zeit später gesagt haben würde, dass der Schmonzes in uns allen drin sei und in allem, was wir tun, aber so tief, dass man ihn erst erkennen müsse. Und recht hatte er – auch wenn wir nicht wissen können, wer!

Oder schaut euch die Franzosen an: Sartre und Camus erkannten in der Welt den Schmonzes, aber weil es den Franzosen nicht genug Schmonzes in der Welt gab, kamen Derrida und Deleuze. Seither gibt es noch viel mehr Schmonzes in der Welt, als es vorher schon nicht hätte geben dürfen.

Dabei hatten schon die alten Griechen genug Schmonzes produziert, von den jungen ganz zu schweigen – denn die Jungen produzieren, wie man weiß, stets mehr Schmonzes als die Alten, aber nicht etwa, weil die Alten weiser wären, sondern einfach weil die Jungen noch mehr Kraft zum Produzieren haben. Schaut euch mal den jungen Schmendrik an, der läuft den ganzen Tag umher, von der Schul zum Markt und vom Markt ins Geschäft und vom Geschäft zum nächsten und vom nächsten nach Hause – und produziert überall Schmonzes, wo er nur kann; während sein Großvater nur zu Hause auf dem Bett Schmonzes produziert, weil er gar nicht mehr herumrennen kann. Daher nennen ihn heute alle Salomon den Weisen, obwohl ihn früher alle den Törichten Schlojme nannten.

So war es auch im alten Griechenland. Sokrates produzierte Schmonzes am laufenden Band, aber weil er nicht viel umherlief, sondern auf dem Markt herumsaß oder sogar bei Tisch herumlag, nannten sie ihn den Weisen. Vor ihm hatten schon die Vorsokratiker genug Schmonzes produziert, auch wenn nur in Fragmenten, also in kleinen Stückchen, was allerdings dazu führte, dass daraus noch größerer Schmonzes wurde. Und obwohl es danach klingen mag, ist das beinahe gar nicht so unlogisch.

Denn so verhält es sich mit dem Schmonzes, dass er nur mehr wird, wenn man ihn zerteilt. Die Vorsokratiker schafften es jedenfalls nicht, den Schmonzes auch nur halbwegs vollständig zu produzieren. Aber was will man von ihnen erwarten, sie wussten ja selbst nicht einmal, dass sie Vorsokratiker waren. Dann kam, wie gesagt, Sokrates und produzierte am laufenden Band Schmonzes, war aber schlau genug, ihn nicht aufzuschreiben, weil er wusste, dass er nur Schmonzes wusste. Leider schrieb Platon den ganzen Schmonzes auf und gab auch noch seinen eigenen Schmonzes dazu. Und dann kamen die Christen und glaubten den ganzen Schmonzes, gerade weil es Schmonzes war – was sie sogar offen zugaben. Mit diesem Schmonzes trieben sie im Mittelalter sehr viel Schmonzes; die Aufklärung wollte etwas dagegen unternehmen, aber der Schmonzes ist zu mächtig im Menschen.

Auch die Geschichte des Geistes ist deshalb nichts anderes als eine Geschichte dessen, wie die Geister den Schmonzes zu durchdringen versuchen, während tatsächlich ebendieser Schmonzes die Geister durchdringt.

Und insbesondere durchdringt der Schmonzes gerade diejenigen Geister, die nicht glauben, von Schmonzes durch-

drungen zu sein. Denn der Schmonzes ist dort besonders stark, wo er unerkannt wirkt.

In der Tat: Der Schmonzes ist gern inkognito unterwegs, edel und nobel, in edler Kluft und nobler Klamotte, in nobler Gesellschaft und edler Begleitung, was eigentlich dasselbe ist, aber das braucht den Schmonzes nicht zu kümmern, eben weil er der Schmonzes ist. Den Schmonzes braucht gar nichts zu kümmern, dafür aber kümmern sich alle Menschen um den Schmonzes, ob sie wollen oder nicht, ob um diesen oder um jenen, die einen mehr, die anderen nicht viel weniger.

Der Schmonzes bleibt aber auch gern inkognito am Ort, er sitzt unerkannt in unseren Tempeln und Parlamenten, in unseren Verlagshäusern und unseren Rundfunkanstalten, in unseren Universitäten und Schulen, in unseren Stuben und unseren Oberstübchen.

Deshalb glauben manche, das seien vielleicht gar nicht unsere Schulen und Universitäten, nicht unsere Verlagshäuser, Rundfunkanstalten und Parlamente, sondern die Universitäten und die Parlamente des Schmonzes. Aber es sind trotzdem unsere Universitäten und unsere Verlagshäuser, unsere Rundfunkanstalten und unsere Parlamente, unsere Schulen und unsere Tempel, und das wollen nur diejenigen nicht wahrhaben, die nicht verstehen, dass der Schmonzes auch in ihren Oberstübchen wohnt.

Das verstehen viele nicht, weil sich der Schmonzes nur denjenigen offen zu erkennen gibt, nur denjenigen sich entbirgt, die ihn schätzen, die ihn ehren, zum Beispiel die Komödianten und die Blödianten, die Satiriker und Sarkastiker, die Parodisten und die Talmudisten.

Zu welcher Gruppe der junge Schmendrik gehört, das müsst ihr selbst herausfinden, denn das ist ohnehin klar.

Zum Beispiel ist klar, dass er nicht zu den Talmudisten gehört, auch nicht zu den Parodisten und noch weniger zu den Satirikern, natürlich auch nicht zu den Komödianten und gewiss auch nicht zu den Sarkastikern. Den Rest könnt ihr selbst herausfinden.

Jedenfalls läuft der Schmendrik den ganzen Tag umher, von hier nach dort und von dort nach hier, von hüben nach drüben, von links nach rechts und von oben nach unten, von drinnen nach draußen und wieder von draußen nach drinnen – und produziert überall Schmonzes, wo er nur kann, und so viel Schmonzes, wie er nur kann und wie nur er kann. Und er kann mehr Schmonzes produzieren als Tante Toiba Hühnerbrühe oder als Onkel Eisek Haare, darunter Haare, die in Toibas Hühnerbrühe landen. Und das muss schon was heißen, ja es muss nicht nur, sondern es heißt auch was, nämlich sehr viel Schmonzes, so viel, dass es nicht mehr einfach Schmonzes ist, sondern *schmonzes-bajonzes* oder *schmonzes-maronzes* oder am Ende sogar beides drei.

Eine ganze Schmonzeswirtschaft ist das – und mit Schmonzes lässt sich natürlich bestens wirtschaften. Denn Schmonzes gibt es bei uns und bei euch, bei Arm und Reich, bei Kind und Kegel, bei Haus und Hund, bei Floh und Ohr, bei Schnee und bei Sturm, bei Tag und bei Nacht, weil Schmonzes nichts anderes ist als *a nechtiker tog un a togdike nacht* (ein nächtlicher Tag und eine tagartige Nacht). Was bedeutet das? Das bedeutet natürlich nur Schmonzes. Und was bedeutet Schmonzes? Nun, Schmonzes bedeutet gar nichts, weil Schmonzes ist, wenn du aufhörst zu denken, aber nicht aufhörst zu reden. Schmonzes ist, wenn das Lied aufhört, aber der Gesang weitergeht. Schmonzes ist, wenn das Gedicht aufhört, aber der Reim weitermacht.

Kurzum: Schmonzes ist, wenn der Anfang nach dem Ende kommt. Denn der Schmonzes kennt kein Ende. Und obwohl der Schmonzes kein Ende kennt, ist am Ende alles Schmonzes.

Doch selbst wenn der Schmonzes vorbei wäre, kämen der Schmus, der Schmarrn, der Schmu und der Stuss.

